

Die Taliban-Kommandeure sehen dem NATO-Angriff auf Kandahar offenbar sehr gelassen entgegen.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 128/10 – 14.05.10

Taliban für den Angriff der westlichen Truppen auf Kandahar gerüstet

Von Laura King, Los Angeles Times
STARS AND STRIPES, 09.05.10

(<http://www.stripes.com/article.asp?section=104&article=69890>)

KANDAHAR, Afghanistan – **Auf seinem schwarzen Motorrad bewegt er sich frei in der staubigen chaotischen Stadt Kandahar und prahlt, dass sie den Taliban gehöre. "Unser Haus, unsere Zuflucht," nennt er die Stadt.**

Er hat sich das Pseudonym Mullawi Mohammadi zugelegt und erklärt kühl, dass er und die Talibankämpfer unter seinem Befehl in Kandahar nichts zu fürchten hätten, obwohl die North Atlantic Treaty Organization / NATO erklärt habe, die Aufständischen im kommenden Sommer aus der Stadt vertreiben zu wollen.

Mit mehreren zehntausend Soldaten der USA und anderer Koalitionspartner, die vor der Offensive noch anrücken sollen oder bereits in der Provinz Kandahar agieren, bahnt sich eine Entscheidungsschlacht in dem langen Afghanistan-Krieg an. Aber bei der festen Verwurzelung der Taliban in dieser Stadt, könnte sie sich als sehr schwierig erweisen.

Mohammadi versuchte eine Ein-Mann-Werbeshow für die Aufständischen abzuziehen.

Bevor er sich zu einem Gespräch bereit erklärte, entfernte er nacheinander die Akkus und Sim-Karten aus seinen sämtlichen Handys; mit dieser Vorsichtsmaßnahme wollte er verhindern, dass ihn die U.S. Special Forces und die Killertruppen anderer Koalitionspartner orten, die in der Provinz Kandahar systematisch Jagd auf Taliban-Kommandeure der mittleren Ebene machen.

"Wir fühlen uns in unseren vielen Schlupfwinkeln sehr sicher und geborgen," sagte Mohammadi, während er seinen großen grau-gestreiften Turban und die gelb eingefärbte Sonnenbrille richtete. "Wir haben keine Angst vor der NATO oder vor den Amerikanern. Wer auch immer kommt, wir werden sie töten."

Niemand weiß, wie viele Talibankämpfer sich in der Stadt Kandahar, die eine Bevölkerung von fast einer Million hat und der Mittelpunkt des südlichen Afghanistans ist, tatsächlich versteckt haben.

Sie ist der Geburtsort der militanten islamistischen Bewegung und bleibt nach den Worten des US-Admirals Mike Mullen, des Chefs des US-Generalstabs, das "wichtigste Zentrum des Aufstandes".

Das Schicksal Kandahars wird als richtungsweisend für den weiteren Verlauf des Krieges angesehen.

Seit die Offensive vorbereitet wird, hat in Kandahar eine sich verstärkende Welle von Selbstmordattentaten, Morden und Drohungen gegen alle eingesetzt, die mit den ausländischen Streitkräften oder der afghanischen Regierung kollaborieren.

Es vergeht kaum ein Tag ohne die Ermordung eines angesehenen Stammesältesten oder eines führenden Vertreters der örtlichen Verwaltung in der Stadt selbst und in den sie umgebenden Distrikten. Der letzte dieser Morde geschah am Samstag: Im Distrikt Argandab dicht bei der Stadt Kandahar wurde ein Mitglied der Shura, der Ratsversammlung eines Stammes, erschossen.

In einer am Samstag per E-Mail an Journalisten versandten Nachricht kündigten die Taliban weitere Morde an. In der Erklärung wurde auch eine Gegenoffensive zur Vertreibung "ausländischer Eindringlinge" versprochen, die während des Washington-Besuches des Präsidenten Hamid Karzai beginnen werde.

Die Behauptung Mohammadis, er sei ein Taliban-Kommandeur, konnte nicht mit Sicherheit verifiziert werden. Er sprach aber kenntnisreich – und nach Meinung mehrerer Leute, die über Aktivitäten der Aufständischen in der Provinz Kandahar informiert sind, auch zutreffend – über Sachverhalte wie die Waffenbeschaffung und die Massierung von Taliban-Kämpfern aus den angrenzenden Provinzen in der Stadt Kandahar.

Im Interview, das in einem Hotel in Kandahar stattfand, wiederholte er die Behauptung, die Taliban seien für den Mord an dem angesehenen stellvertretenden Bürgermeister der Stadt, Azizullah Yarmal, im letzten Monat verantwortlich. Mit kalter Präzision beschrieb er einige bisher nicht bekannte Details des Mordes, die von der Familie Yarmals bestätigt wurden.

Mohammadi äußerte sich klar und unmissverständlich in dem in Kandahar gebräuchlichen paschtunischen Dialekt – mit gelegentlichen Pausen, nach denen er Wert darauf legte, Gesagtes noch einmal zu präzisieren.

Obwohl seine Füße helle Streifen von Sandalen-Riemen aufwiesen, die erkennen ließen, dass er sich häufig im Freien aufhält, waren seine Nägel sauber, sein Bart sorgfältig gestutzt, sein weißer Salwar Kameez (ein Anzug, bestehend aus einem halblangen Gewand und einer Hose) makellos sauber.

Sein gepflegtes Äußeres stimmte nicht mit dem Bild überein, das man sich von einem grobschlächtigen dörflichen Taliban macht, aber westliche Militärs, die sich regelmäßig mit festgenommenen Aufständischen befassen, bezeichneten seine Kleidung und sein Auftreten als typisch für einen religiösen Lehrer, der bei den Taliban meistens organisatorische Aufgaben hat.

Das Interview wurde von einem Vermittler arrangiert, dessen Versuch, es an einem abgelegeneren und vielleicht gefährlicheren Treffpunkt stattfinden zu lassen, abgelehnt wurde; es gehört wohl zu den Bemühungen der Taliban, der – wie sie sagen – "westlichen Militärpropaganda" etwas entgegenzusetzen.

Während einer Operation, die Anfang dieses Jahres von der US-Marineinfanterie bei Marjah in der benachbarten Provinz Helmand durchgeführt wurde (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP08210_250310.pdf), haben Taliban-Führer, die Anzahl der angeblich nur den Koalitionsstreitkräften anzulastenden zivilen Opfer übertreibend, sogar ausländische Journalisten eingeladen, sich ihren Kämpfern anzuschließen und über deren tägliche Gefechte zu berichten.

"Wir wollen, dass unsere Botschaft überall auf der Welt gehört und verstanden wird," sagte Mohammadi. "Wir werden die ausländischen Besatzer, die sich in unsere Stadt wagen, bekämpfen."

Einige Langzeit-Beobachter des Konflikts halten die westlichen Bemühungen, die Taliban mit militärischen oder politischen Mitteln aus Kandahar zu vertreiben, für wirklichkeitsfremd, weil Anhänger dieser Bewegung völlig in das tägliche Leben in der Stadt integriert seien.

"Die Taliban sind ein unverzichtbarer Teil der Gesellschaft der Stadt Kandahar," äußerte Alex Strick van Linschoten (s. <http://www.lightstalkers.org/strickvl>), ein Blogger und Mitautor des Buches "My Life With the Taliban" und einer der wenigen westlichen Ausländer, die ständig in Kandahar leben.

Mohammadi erklärte, die Taliban seien überzeugt davon, dass wegen der wachsenden Unzufriedenheit mit der Karzai-Regierung die Unterstützung für den Aufstand immer größer werde. Es wird erwartet, dass Karzai in Washington mit unangenehmen Fragen über die Bestechlichkeit seiner Regierung und die Korrektheit der bevorstehenden Parlamentswahlen rechnen muss.

"Er ist eine Marionette, der keinerlei Autorität hat," äußerte Mohammadi abfällig über Karzai. "Wenn er wirklich Macht hätte, könnte er die NATO daran hindern, Zivilisten umzubringen."

Mohammadi lachte, als er nach den "Sicherheitsringen" gefragt wurde, die um Kandahar gelegt wurden, um die Taliban aus der Stadt fernzuhalten.

"Wie lange wollen sie uns aufhalten? Eine Woche, zwei Wochen, einen Monat?" fragte er. "Früher oder später finden wir doch unseren Weg in die Stadt zurück. Wir sind wie das Wasser, das überall eindringt. Es sickert immer irgendwo durch."

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Die angekündigte Kandahar-Offensive wird die endgültige Niederlage der US- und NATO-Truppen in Afghanistan einleiten und den Abzug der Besatzer um den Preis unzähliger neuer Opfer unter der Zivilbevölkerung und unter den Kämpfern beider Seiten beschleunigen.)



Taliban gears up for Western offensive in Kandahar

By Laura King, Los Angeles Times

Stars and Stripes online edition, Sunday, May 9, 2010

KANDAHAR, Afghanistan — Astride a black motorbike, he moves freely about the dusty, chaotic city he boasts the Taliban owns. "Our house," he calls it. "Our home."

His nom de guerre is Mullawi Mohammadi, and he coolly declares that he and the Taliban fighters under his command have nothing to fear here in Kandahar, which the North Atlantic Treaty Organization has vowed to clear of insurgents this summer.

With tens of thousands of U.S. and other coalition troops either arriving or already deploy-

ed in Kandahar province to take part in the coming operation, it looms as one of the most crucial confrontations of Afghanistan's long war. But with the Taliban stitched into the city's fabric, it may prove a very difficult one.

Mohammadi was trying to mount a one-man public relations blitz on behalf of the insurgents.

Before settling in to talk, he carefully removed the batteries and SIM cards from his cell phones, a precaution against electronic tracking by U.S. special operations forces and other coalition troops who have been methodically hunting midlevel Taliban commanders, especially in Kandahar province.

"We are safe and comfortable in our many hidden places," Mohammadi said, adjusting his bulky gray-striped turban and yellow-tinted sunglasses. "We are not scared of NATO, or of the Americans. Whoever comes, we will kill them."

No one knows how many Taliban fighters have ensconced themselves in Kandahar city, which has a population of nearly 1 million and is the hub of southern Afghanistan.

The birthplace of the militant Islamic movement, it remains the insurgency's "center of gravity," in the words of U.S. Adm. Mike Mullen, chairman of the Joint Chiefs of Staff.

Kandahar's fate is widely viewed as a bellwether of the war's course.

As the offensive looms, Kandahar has been shaken by an intensifying wave of suicide bombings, assassinations and threats against anyone associated with foreign forces or the government.

Scarcely a day passes without the assassination of a prominent tribal elder or local official in the city and its surrounding districts. The latest such death was reported Saturday: A member of the tribal shura, or council, was gunned down in the district of Argandab, just outside Kandahar city.

In a message e-mailed to journalists Saturday, Taliban officials promised more such killings. The statement announced a new offensive to expel "foreign invaders," coinciding with the start Monday of a visit to Washington by President Hamid Karzai.

Mohammadi's self-proclaimed status as a Taliban commander could not be verified with certainty. But he spoke knowledgeably — and accurately, according to several people familiar with the insurgents' activities in Kandahar — about matters such as weapons procurement and the massing in the city of Taliban fighters from surrounding provinces.

In the interview, conducted at a Kandahar hotel, he repeated the Taliban claim of responsibility for the assassination last month of the city's respected deputy mayor, Azizullah Yarmal. With chilling accuracy, he described some unreported details that were corroborated by Yarmal's family.

Speaking in his native Kandahar-accented Pashtu, Mohammadi was precise and articulate, sometimes pausing and offering a slight, even somewhat fussy rephrasing of a particular point.

Although his feet bore pale stripes from sandal straps, the markings of one who spends considerable time outdoors, Mohammadi's nails were clean and well-tended, his beard

neatly trimmed, his white shalwar kameez immaculate.

His attention to appearance was at odds with the popular image of a rough-hewn village Talib, but Western military officials who have regularly dealt with insurgent detainees called his dress and demeanor typical of a religious scholar whose role in the Taliban is mainly organizational.

The interview, arranged by an intermediary whose attempt to meet in a more remote and possibly dangerous venue was deflected, was in some ways in keeping with a Taliban push to counter what the movement derides as Western military propaganda.

During an operation early this year headed by U.S. Marines in Marjah, in neighboring Helmand province, Taliban leaders mounted a major public-relations effort, denouncing civilian deaths, inviting foreign journalists to "embed" with their fighters and providing daily accounts of fighting, though with greatly exaggerated claims of the casualties inflicted on coalition forces.

"We want our message to be heard and understood by all the world," Mohammadi said. "The foreign occupiers have come to our city, and we will fight them."

Some longtime observers of the conflict believe the Western goal of ridding Kandahar of the Taliban, either through military or political means, is unrealistic, because the movement's adherents are so thoroughly entwined with the city's daily life.

"The Taliban are absolutely part of the fabric of society in Kandahar," said Alex Strick van Linschoten, a blogger, co-author of "My Life With the Taliban" and one of the few Westerners to live full time in Kandahar.

Mohammadi said the Taliban believes that disillusionment with the Karzai government will continue to galvanize support for the insurgency. In Washington, Karzai is expected to face tough questions about government corruption and the fairness of upcoming parliamentary elections.

"He's a puppet; he doesn't have authority anywhere," Mohammadi said dismissively of Karzai. "If he did, he would be able to keep NATO from killing civilians."

Mohammadi laughed when asked about plans to create "rings of security" encircling Kandahar to keep the Taliban out.

"For how long can they stop us? For a week, two weeks, a month?" he said. "Sooner or later, we can make our way back into the city. We are like water that finds its level. It always seeps in."

www.luftpост-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern